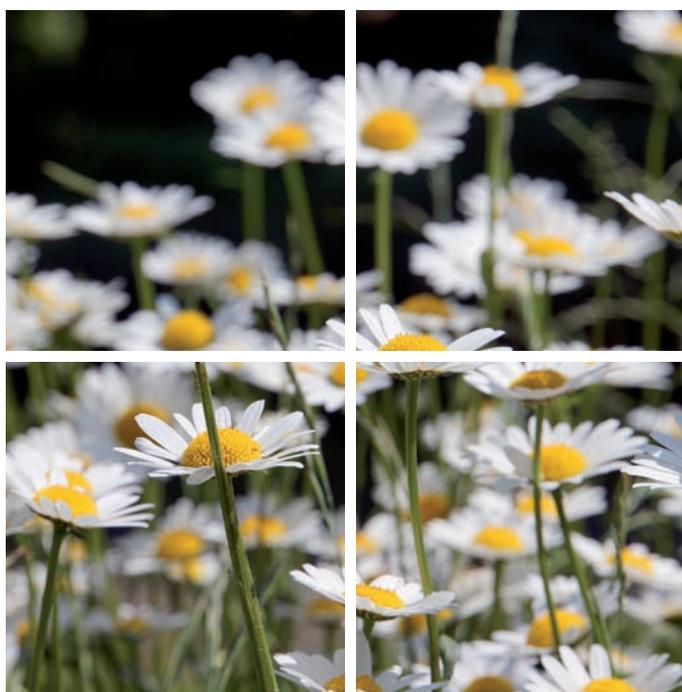


Profil 2/2012

■ Wünsche werden wahr





Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

als ich mir Gedanken zum Vorwort für dieses Profil machte, bewegte mich die Frage: Wo werden Sie wohl sein, wenn Sie es lesen? Sind Sie auf der Arbeitsstelle, im Urlaub, unterwegs oder zu Hause, bei schönem Wetter draußen oder bei schlechtem Wetter in der Wohnung? Auf jeden Fall wünsche ich Ihnen, dass Sie sich entweder auf Ihren Urlaub, den Sie demnächst antreten werden, freuen, oder dass Sie gut erholt und voller Freude aus dem Urlaub zurückgekommen sind.

Das Vorwort schreibe ich unmittelbar vor Antritt meines Jahresurlaubes, auf den ich mich schon sehr freue. So kann ich dann mehr Zeit als sonst mit meiner Familie verbringen. Den überwiegenden Teil unseres Urlaubs sind wir zu Hause und ich bin damit zufrieden. Eine Woche fahren wir in die Lüneburger Heide. Letztendlich freue ich mich aber auch schon wieder auf die Zeit nach meinem Urlaub, weil mir meine Arbeit Spaß macht und ich gerne zur Arbeit gehe.

Meine Erfahrung der letzten Jahre zeigt, dass die Urlaubszeit auch dazu dient, Dinge zu erledigen, die schon lange hätten erledigt sein müssen. Oder man erledigt endlich Aufgaben, zu denen man aufgrund anderer dringender Verpflichtungen immer wieder nicht kommt.

Heute Mittag waren die Mitarbeiter der Geschäftsstelle zur Andacht in der Pfarrkirche. Der Andacht lag der Bibeltext aus Lukas 14, 16-24 zugrunde:

(16) Er aber sprach zu ihm: Es war ein Mensch, der machte ein großes Abendmahl und lud viele dazu. (17) Und sandte seinen Knecht aus zur Stunde des Abendmahls, zu sagen den Geladenen: Kommt, denn es ist alles bereit! (18) Und sie fingen an, alle nacheinander, sich zu entschuldigen. Der erste sprach zu ihm: Ich habe einen Acker gekauft und muß hinausgehen und ihn besehen; ich bitte dich, entschuldige mich. (19) Und der andere sprach: Ich habe fünf Joch Ochsen gekauft, und ich gehe jetzt hin, sie zu besehen; ich bitte dich, entschuldige mich. (20) Und der dritte sprach: Ich habe ein Weib genommen, darum kann ich nicht kommen.

(21) Und der Knecht kam und sagte das seinem Herrn wieder. Da ward der Hausherr zornig und sprach zu seinem Knechte: Gehe aus schnell auf die Straßen und Gassen der Stadt und führe die Armen und Krüppel und Lahmen und Blinden herein.

(22) Und der Knecht sprach: Herr, es ist geschehen, was du befohlen hast; es ist aber noch Raum da. (23) Und der Herr sprach zu dem Knechte: Gehe aus auf die Landstraßen und an die Zäune und nötige sie hereinzukommen, auf das mein Haus voll werde. (24) Ich sage euch aber, daß der Männer keiner, die geladen waren mein Abendmahl schmecken wird.

In diesem Text findet sich sicherlich jeder von uns wieder. Wie häufig schlagen wir Einladungen mit der Begründung aus, dass wir keine Zeit haben.

Für Ihren Urlaub wünsche ich Ihnen, Zeit zum Erholen. Ich wünsche Ihnen, dass Ihr Urlaub nicht so verplant ist, dass er zum Stress wird. Und ich wünsche Ihnen all das, was das nachfolgende Gedicht gut zusammenfasst.

Christoph Kupke

Ich wünsche dir Zeit

*Ich wünsche dir nicht alle möglichen Gaben.
Ich wünsche dir nur, was die meisten nicht haben:
Ich wünsche dir Zeit, dich zu freuen und zu lachen,
und wenn du sie nützt, kannst du etwas draus machen.*

*Ich wünsche dir Zeit für dein Tun und dein Denken,
nicht nur für dich selbst, sondern auch zum Verschenken.
Ich wünsche dir Zeit - nicht zum Hasten und Rennen,
sondern die Zeit zum Zufriedenseinkönnen.*

*Ich wünsche dir Zeit - nicht nur so zum Vertreiben.
Ich wünsche, sie möge dir übrigbleiben
als Zeit für das Staunen und Zeit für Vertrauen,
anstatt nach der Zeit auf der Uhr nur zu schauen.*

*Ich wünsche dir Zeit, nach den Sternen zu greifen,
und Zeit, um zu wachsen, das heißt, um zu reifen.
Ich wünsche dir Zeit, neu zu hoffen, zu lieben,
es hat keinen Sinn, diese Zeit zu verschieben.*

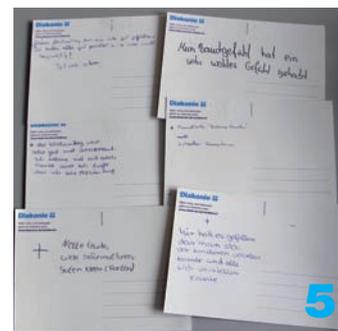
*Ich wünsche dir Zeit, zu dir selber zu finden,
jeden Tag, jede Stunde als Glück zu empfinden.
Ich wünsche dir Zeit, auch um Schuld zu vergeben.
Ich wünsche dir: Zeit zu haben zum Leben!*

Quelle: Elli Michler, „Dir zugehört“, Wunschgedichte,
© Don Bosco Verlag, München 2010, 20. Auflage



Inhalt

| | |
|---|-----------|
| Vorwort | 1 |
| Informationen / Termine | 4 |
| Mein Bauchgefühl hat ein wohles Gefühl gehabt Unser Azubi-Bewerbungstag | 5 |
| Andacht | 6 |
| Kaum zu glauben, aber wahr Von einem, der auszog, sein Leben neu zu finden | 8 |
| Rund um die Gesundheit | 9 |
| Kurse für alle Bürger | 9 |
| Ein Jahr der Begegnungen | 10 |
| Tag der Diakonie in Massow | 11 |
| Ein ganz normaler Tag ... in der Frühförderung / Hätten Sie gewusst, ...? | 12 |
| Gedanken zur Organspende | 13 |
| Jahresfest auf dem Wichernhof Interview mit Bewohnern | 14 |
| MAV-Wahl 2012 / Neuer Dienstleister | 15 |
| Chance Duales Studium | 16 |
| Symbol der Nordkirche gepflanzt | 16 |
| Fundraising - Was ist das? | 17 |
| Mitarbeiter-Einführungstage in Serrahn | 18 |
| MOOD-Tour 2012 | 19 |
| Back- und Kochrezepte von damals | 20 |
| Unsere Leserbefragung / Impressum | 21 |
| Mitarbeiterporträt Kathrin Raddatz | 22 |
| Rezepttipps | 23 |
| Geburtstage | 24 |



Informationen

Neue Stromverträge

Die Diakonie Güstrow hat für die Zeit ab dem 1. Januar 2013 neue Stromlieferverträge mit einer Laufzeit von 36 Monaten abgeschlossen. Nach einer Preisabfrage bei allen großen Stromversorgern und regionalen Anbietern hatten die Stadtwerke Güstrow das günstigste Angebot unterbreitet. Die Preise für den Strombezug bleiben in den kommenden drei Jahren gegenüber den aktuellen nahezu unverändert. Wir rechnen jedoch in Zukunft mit steigenden Kosten durch höhere Netzentgelte und Abgaben/Steuern. Abgefragt wurden auch Preise für reinen Öko-Strom. Auf Grund der erheblichen Mehrkosten haben wir uns aber dafür nicht entschieden. Erfreut sind wir, dass wir den Auftrag an ein regionales Unternehmen vergeben konnten.

Einladung zum Liturgischen Frühstück

Ab dem 3. September treffen wir uns wieder monatlich jeweils am ersten Montag im Monat um 6:30 Uhr in der Geschäftsstelle der Diakonie Güstrow, Platz der Freundschaft 14 c in 18273 Güstrow, zu einer gemeinsamen Andacht mit anschließendem Frühstück. Zusammen wollen wir den neuen Monat beginnen und offen sein für das, was der Arbeitsalltag mit sich bringt. Eingeladen sind Mitarbeiter der Diakonie und Mitglieder aus den Kirchengemeinden, die diese besondere Zeit als Impuls zum Start in den Tag nutzen möchten.

Tag der Diakonie in Massow

Rund 200 Gäste kamen zu unserem Tag der Diakonie nach Massow. Verschiedene Angebote erwarteten die Mitarbeiter unserer Einrichtungen und deren Angehörige. Welche Höhepunkte es gab, erfahren Sie auf Seite 10 dieser Ausgabe. Eine Bildergalerie finden Sie im Intranet unter <http://intra.diakonieguestrow.de>

Christoph Kupke

Termine

- 10.-12.09.2012 Mitarbeiter-Einführungstage in Serrahn
- 10.10.2012 20 Jahre Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee in Warin
- 12.-13.11.2012 Aufbaukurs „Müh und Arbeit war sein Leben“ in Waren
- 15.-16.11.2012 Klausurtagung in Salem

Mein Bauchgefühl hat ein wohles Gefühl gehabt

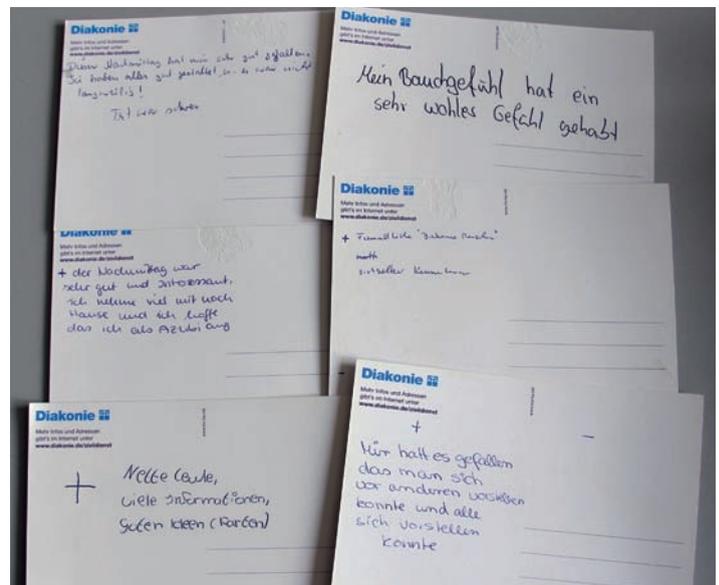
Unser Azubi-Bewerbungstag

Die Spannung steigt jedes Jahr – ein neues Auszubildendenjahr beginnt und die ersten Bewerbungsmappen kommen in der Geschäftsstelle an. Die Auswahl fällt nicht immer leicht. Umso erfreulicher ist es für mich, wenn ich die Besten zu unserem Bewerbungstag einladen darf. Nun steigt die Spannung weiter: Wie viele werden meiner Einladung folgen? Wenn nun alle Bewerber auf einem Schlag kommen, wie im letzten Jahr, wäre das eigentlich zu viel. Also, zwei Durchgänge planen.

Frau Beier hat Einladungen bereits verschickt. Ich habe mich auf eine Vor- und Nachmittagsveranstaltung vorbereitet, ebenso die Jury. Herr Lippert, Einrichtungsleiter des Diakonie-Pflegeheimes Am Rosengarten, ist auch dabei. Mit ihm werde ich den Tag gemeinsam gestalten. Ich freue mich.

7. März, 8:00 Uhr – es geht los: Die ersten Bewerber kommen. Mama, Papa oder Oma sind auch dabei. Sie werden aber bis Mittag in die Stadt geschickt. Nun die erste Enttäuschung: Von achtzehn eingeladenen Bewerbern erschienen gerade mal sieben. Keiner hatte sich abgemeldet. Meine Güte, was wird das wohl, wir sind mehr Jurymitglieder als Bewerber! 8:30 Uhr: Wir stellen uns kurz persönlich vor. Ein jeder ward zuvor angehalten, einen Gegenstand mitzubringen, um damit eine besondere Seite seiner Persönlichkeit auszudrücken. Ich fange mit meinen roten Flauschsocken an. Die ziehe ich täglich nach dem morgendlichen Barfußgang durch den Garten an und mache meine Yoga- und Gymnastikübungen. Rot ist im Übrigen meine Lieblingsfarbe. Herr Lippert hat sein Notenbuch mit, eine Bewerberin ihr Familienfoto, die Nächste ihr Plüschtier... Das macht Spaß, scheinbar werden alle locker.

Bloß gut, dass ich mir die Power-Point-Präsentation am Tag zuvor noch einmal angesehen habe. Ich habe doch tatsächlich nicht den aktuellen Media-Player auf dem Laptop und brauche Herrn Schlags Hilfe. Toll, jetzt funktioniert alles und ich kann unsere Diakonie als Ausbildungsbetrieb präsentieren. Nach der Präsentation folgt ein Test. Fünfundvierzig Minuten lang Konzentration für alle Bewerber. Die Fragen haben es in sich. Oder hätten Sie etwa gewusst, welche Parteien unser Bundesland regieren oder was schwerer ist, ein Kilogramm Blei oder ein Kilogramm Holz? Mal ehrlich, kennen Sie Ihre drei größten Schwächen und drei größten Stärken? Warum sollten wir gerade Sie einstellen? Alle schwitzen, auch die Jury, aber die hat es leicht, denn sie kann den Testbogen



Auf Postkarten konnten die Bewerber ihre Eindrücke vom Azubi-Bewerbungstag verewigen.

in der Zwischenzeit studieren. Geschafft, nun folgen Informationen zur Ausbildung und ein Kreativtest, den Herr Lippert witzig vorbereitet hat.

„Haben Sie noch Fragen? Wenn nicht, würden wir gerne ein Feedback bekommen. Wie hat Ihnen der Tag heute gefallen? Sie können dazu die Kärtchen beschreiben. Auf einem der Kärtchen steht: „Mein Bauchgefühl hat ein sehr wohles Gefühl gehabt“. Alle Bewerber werden nun mit der Gewissheit verabschiedet, dass sie bis Mitte März Bescheid bekommen, zu den Probearbeiten geladen werden oder auf eine Warteliste kommen.

12:30 Uhr: Mittagspause. 13:00 Uhr: Die nächsten Bewerber kommen. Diesmal sind alle da, wie schön. Die zweite Runde kann losgehen. Die Stimmung ist gut, doch der Test ist zu schwer. 16:30 Uhr: Die Jury beginnt mit ihrer Auswertung und findet tatsächlich geeignete Kandidaten trotz schlechten Testdurchschnittes von 3-4.

Doch wir freuen uns riesig über die Feedbackkärtchen. Der Tag war wohl ein Erfolg. Denn wir haben sechs Azubis und einen FSJler aus diesem Kreis gefunden. Alle haben Vorverträge bekommen und beginnen hoffentlich ihr Ausbildungsjahr. Ihr seid willkommen. Bis dann, wir freuen uns auf Euch!

Renate Thiel-Parsch

Andacht

Ein Sturm kann so manche Pläne durchkreuzen. Manchmal kündigt er sich an, manchmal wird man von ihm überrascht. Nach schweren Stürmen gibt es oft viel aufzuräumen, zu sortieren und Schäden zu beheben. Manchmal kündigen sich Stürme an und dann ziehen sie doch an einem vorbei. Welch ein Glück. So war es, als Mitte Juni ein Sturmtief über Mecklenburg-Vorpommern hinweg zog. Während es an der Küste gewaltigen Hagelschlag gab, blieb die Region südlich der Müritz trocken. Wir hatten Glück. Er zog an uns vorbei. Und trotzdem sagten etliche Menschen sicherheitshalber Termine ab und wollten bei so einem herannahenden Unwetter sich nicht unnötig in Gefahr bringen.

Warum erzähle ich das in einer Andacht? Wer langfristig plant, wer für die Zukunft vorausdenkt, der geht auch ein Wagnis ein. Ja, wer auf dem Weg durch sein Leben ist, der kann so manches erleben, der sammelt immer wieder neue Erfahrungen. Gute und weniger gute. Wenn Sie aus dem Haus gehen, vielleicht zu ihrer Arbeit in einer der Einrichtungen der Diakonie, dann sind sie auch immer wieder auf dem Weg in Unerwartetes hinein. Das ist jetzt wohl nicht zu vergleichen mit einem Sturm, das soll es auch nicht sein.

Natürlich gibt es Erwartungen, die sich erfüllen, weil man ja weiß, was man da tut, man ist ja schließlich ausgebildet auf seinem Gebiet und Kollegen sind auch noch da, die sie kennen. Auch werden ihnen dort, wo sie arbeiten, Menschen begegnen, die sie schon länger betreuen. Und doch gibt es immer wieder Unerwartetes. Ein Patient, der die Behandlung ablehnt, der nicht das annehmen möchte, was gut für ihn ist. Oder wenn Erfolge wieder zunichte gemacht werden, die Arbeit von Wochen und Monaten vor den Augen scheitert, welche Umstände auch immer dafür verantwortlich sind. Oder dass man mit Unfreundlichkeit umgehen muss und mit Ärger, dem man begegnet. So kann sich auch ein schöner Tag in einen Berg voller Sorgen, Stress und Unbehagen verwandeln. Dann weht einem schon mal eine steifere Brise ins Gesicht.

Und es mag dann auch mal einen Moment geben, an dem sie sich fragen. Warum mache ich das eigentlich? Ein hin und her. Und hat sich überhaupt der ganze Aufwand gelohnt? Ist das nicht alles müßig und ein Haschen nach Wind? Solche Tage wünscht sich keiner, der so einen Beruf hat, wie sie ihn ergriffen haben. Vieles von dem, was sie leisten, bleibt im Zwischenmenschlichen. Ja, es kommt darauf an, wie man es anschaut. Es ist nämlich unsichtbar für viele Augen. Und



Erfolgserlebnisse muss man meist mit besonderen Augen entdecken. Solange sich der Erfolg am Ende einstellt, die betreuten Menschen auf dem richtigen Weg sind, vielleicht sogar wieder genesen, dann kommen einem solche Fragen wohl nicht in den Sinn. Doch an solchen Tagen, an denen zu viel aus dem Ruder läuft, da möchte man wohl mit dem Hadern, was man da tut. Wir sind auf dem Weg und es kann viel passieren.

Stürme des Lebens haben wir alle irgendwann zu durchleben, aber vor allem sind bei unserer Arbeit nun diejenigen im Blick, die ihnen bei ihrem Dienst unter dem Dach der Diakonie anvertraut sind. Oftmals stecken diese gerade in einem Lebensorkan und müssen nun mit ihrer Hilfe die Schäden begutachten und beseitigen. Sie arbeiten an der Sturmfront. Das ist ein durch nichts zu ersetzender Dienst. Doch auf Dauer kann er auch anstrengen. Wenn der Sturm zum normalen Alltag wird, wo sind dann die windstillen Zeiten? Der Alltag des Helfers ist nun einmal so, oder nicht?

Helfen - ja das ist doch ihre Aufgabe, ganz sicher. Kann da auch jemand für Sie da sein, der hilfreich ist? Helfen, das soll man doch den Helfern überlassen, den Betreuern, Pflégern, Ärzten, Beratern, Sozialarbeitern. Wer, wenn nicht diese Menschen können denn helfen?



Vor kurzem war ich in einem Konzert in der Röbeler St. Marienkirche. Ich hatte einen Platz, der keinen Blick auf die Chorsänger zuließ. So ließ ich meine Blicke wandern, bis sie auf der Triumph-Kreuzgruppe ruhten. Der gekreuzigte Christus, dazu Maria und Johannes. Ein Bild, das lange auf mich einwirkte. Es war ein bemitleidenswerter Anblick, den Gekreuzigten anzusehen. Da ist der, von dem wir sagen, er ist unser Herr. Und er ist doch in einer Lage zu sehen, die mehr als nur Hilfsbedürftigkeit ausstrahlt. Der Erniedrigte wird uns zum Herrn. Und dieser Herr will nicht herrschen, sondern dienen. Ist das nicht verwirrend? Herren herrschen. Und Diener dienen. So ist das nun mal, oder nicht?

Und wer ist unser Herr? Der Hilfesuchende? Nun, das wird wohl ein etwas schiefes Bild. Doch manchmal ist es vielleicht genau so. Wir müssen denen dienen, die unsere Hilfe benötigen. Ihnen schenken wir Zuwendung und Hilfe. Manchmal ist der Weg, den wir in diesem Dienst gehen, wunderschön und einfach, und wir gehen ihn mit viel Freude, wenn wir helfen können. Wenn uns aber auch mal Verunsicherung begegnet, dann müssen wir nicht aufgeben, sondern können uns selbst dann vor Augen führen lassen, dass selbst die verstörenden und stürmischen Erlebnisse einen Sinn in sich tragen und ich wieder mit neuer Kraft an mein Werk gehen kann. Das will uns das Bild vom Herrn am Kreuz sagen. Nicht nur im Glanz des

schönen Wetters ist Christus uns zur Seite. Auch mitten im Sturm des Lebens. Diese Gewissheit wünsche ich jedem von uns immer wieder, dass ein Moment nicht vorübergeht, das uns wieder zurecht bringen will, wenn wir selber mit unserer Hilfe am Ende sind. Dann darf auch uns Hilfe zukommen. Dann dürfen wir die Herzenstür offen halten für den, der auch uns dienen möchte. Und vielleicht sehen wir dann: Es ergibt Sinn, so wie es uns vor Augen ist. Wir können vertrauen, dass wir auf dem richtigen Weg gehen, auch durch unsere eigenen Stürme. Und ebenso an der Sturmfront der Hilfesuchenden. Dann kann nach einem trüben Tag auch wieder die wärmende Kraft der Sonne strahlen. Vielleicht ist derjenige, der uns wieder Trost spendet eine vertraute Person. Vielleicht ist es ein stiller Moment, aus dem wir diese Klarheit schöpfen. Dann können daraus gesegnete Momente erwachsen. Die brauchen wir immer wieder auf dem Weg unseres Dienstes. Gestern, heute und alle Tage. Amen.

Pastor Jean-Dominique Lagies, Wredenhausen

Stille im Sturm

*Stille im Sturm, Halt in der Flut,
Wärme im Eis, Gott ist mir gut.*

*Lehn ich mich ab, auch noch so sehr,
bei Gott bin ich kein Niemand mehr.
So wie ich bin, läßt er mich ein.
Er würdigt mich, sein Kind zu sein.*

*Rede ich mir noch selber ein,
ein Nichts und eine Null zu sein,
dann höre ich, dass Gott mich kennt
und mich bei meinem Namen nennt.*

*Wenn ich nur Selbstgespräche führ,
spricht Gott mich an. So hilft er mir.
Ich öffne mich und sprech mich aus.
Ich weiß, ich bin bei Gott zu Haus.*

Text: Jörg Swoboda/Theo Lehmann

Musik: Jörg Swoboda

© 1996 Kawohl Verlag, Wesel

Kaum zu glauben, aber wahr Von einem, der auszog, sein Leben neu zu finden

Gibt es einen Weg? Die Antwort heißt: Ja. Eigeninitiative ist der Weg. Roland Zahn besiegte seine unverschuldet erlittene Amputation, er besiegte den Tiefpunkt seines Lebens. Sein rechtes Bein musste vor fünf Jahren am Oberschenkel abgenommen werden. Ein Jahr lang lebte er an den Rollstuhl gefesselt und es ging ihm sehr, sehr schlecht.

Vor etwa vier Jahren begann er, sich jeden Tag etwas mehr auf den Weg, auf SEINEN WEG zu machen. Es begann mit 100 Metern, dann 200 Metern und im vergangenen Jahr wanderte Roland Zahn mehr als 1.000 Kilometer quer durch Deutschland. Er sagt: „Mit jedem Kilometer ging es mir besser und ich wurde erst wieder etwas traurig, als ich meinen Plan, 1.000 Kilometer zu wandern, absolviert hatte. Daraus entwickelte sich mein Wunsch, im Jahr 2012 wieder zu wandern, aber eben noch weiter und so bin ich wieder unterwegs.“

Roland Zahn weiß, wie schwer Vieles allein ist und er weiß, wie viel besser Vieles in Gemeinschaft geht. Ein Ziel seiner Aktion besteht darin, Menschen mit ähnlichen Problemen Mut zu machen und sie zur Gründung und Mitarbeit in einer Selbsthilfegruppe zu animieren. „Die Bewegung unter Gleichgesinnten hilft oft sehr viel mehr als ein Schrank voller Medikamente“, sagt er mit einem stolzen Lächeln in seinem Gesicht.



Gut zu Fuß unterwegs: Der Oberschenkelamputierte Roland Zahn macht anderen Menschen Mut.



Roland Zahn ist mit einer Beinprothese mehr als 1.000 Kilometer durch Deutschland gewandert.

Deshalb will die Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe (KISS) Güstrow unter dem Dach der Diakonie Güstrow e.V. in Zusammenarbeit mit dem Sanitätshaus Beerbaum in der Region eine Selbsthilfegruppe für Menschen mit Amputationen ins Leben rufen. Dann sind wir vielleicht die 31. oder 32. oder 33. Selbsthilfegruppe für Bein- und Armamputierte sowie für deren Angehörige in Deutschland.

Spontan trafen sich am 14. März Mitglieder verschiedener Selbsthilfegruppen und Mitarbeiter des Behindertenbeirates der Stadt Bützow auf dem Marktplatz der kleinen Stadt und begleiteten Roland Zahn ca. vier Kilometer auf seiner Tagesetappe von Bützow nach Schwaan. Alle Teilnehmer waren sehr beeindruckt von Roland Zahn und wünschten ihm alles, alles Gute. Natürlich wurde eine Einladung für das nächste Jahr ausgesprochen zum Tag der Inklusion nach Bützow zu kommen. „Mal sehen, was möglich ist“, so verabschiedet er sich von uns.

Ich freue mich, wenn Sie sich als Betroffene oder Angehörige, die mit dieser markanten Einschränkung leben müssen, bei der Kontakt- und Informationsstelle (KISS) unter Telefon (03843) 6931-51 oder per E-Mail: kiss@diakonie-guestrow.de melden.

Dr. Sabine Dobsław

Rund um die Gesundheit Kurse für alle Bürger

Der zweite Gesundheitstag am 3. Mai im Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee in Warin begann mit einem ausgiebigen, gesunden Frühstück, das von Mitarbeitern der DSG Diakonie Service Gesellschaft mbH, Mitarbeitern aus der Pflege und Betreuungskräften zubereitet worden war. Nach dem Essen fiel es den Teilnehmern „etwas“ schwerer, die ersten sportlichen Übungen anzugehen. Anzugehen ist der richtige Ausdruck für die erste Gruppe, die mit Nordic Walking anfing. Gleichzeitig startete eine zweite Gruppe mit einer Radtour durch die schöne Umgebung von Warin.

Wer Lust hatte, konnte sich bei Qigong – einer chinesischen Mediationsform – entspannen. Im Qigong vereinigen sich Atmung, sanfte Bewegungen sowie Vorstellungskraft in Übungen zur Förderung der Selbstheilung und inneren Ruhe. Cornelia Mahnel, ausgebildete Heilpraktikerin, brachte uns diese Methode näher. Doch die meisten Interessenten fanden sich zum Zumba-Tanzen, einem modernen Tanz, der vollen Körpereinsatz fordert, ein. Die Beteiligten hatten viel Spaß, obwohl die Koordination der Hände, der Füße und der Hüften nicht immer so klappte.

Allen Organisatoren und Helfern herzlichen Dank und ein Wunsch an alle Mitarbeiter, die angebotenen Möglichkeiten auch zu nutzen. Auch 2013 wird es wieder einen Gesundheitstag geben.

Waltraud Stürmer



Lydia Ziebell, Marianne Lubach und Karin Grunenberg (v.l.n.r.) stimmen sich auf das Nordic Walking ein.

Auf Initiative der Behindertenhilfe der Diakonie Güstrow e.V. setzten sich Interessenten verschiedener sozialer Dienstleister, Bildungsträger und der Domgemeinde mit der Gleichstellungsbeauftragten des Landkreises vor einem Jahr zusammen, um ein inklusives Kursangebot für alle Bürger, ob mit oder ohne Behinderung, zu entwickeln. Später wurde dann auch der Behindertenbeirat mit dazu eingeladen. An den regelmäßigen Arbeitstreffen beteiligten sich die Volkshochschule, die Musikschule, das Kinder- und Jugendkunsthause, die Berufliche Schule für soziale Berufe, die Domgemeinde, die Lebenshilfe aus Güstrow und Bützow, die Güstrower Werkstätten, die Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe (KISS) und der Bereich der Behindertenhilfe der Diakonie Güstrow e.V.

Ausgehend von dem Inklusionsgedanken verfolgen wir das gemeinsame Ziel, ein trägerübergreifendes Kursangebot zu planen, das allen Bürgern einen barrierefreien Zugang zu Kursen gleichermaßen eröffnet. Barrierefrei und teilhabeorientiert im Sinne von generationsübergreifend, für Menschen mit und ohne Behinderungen, unabhängig vom wirtschaftlichen Status und von der Religionszugehörigkeit. Ein inklusives Kursangebot kann dazu beitragen, dass sich Menschen in ihrer Einzigartigkeit begegnen und in Erfahrungsaustausch treten können.

In einzelnen Arbeitsschritten wurde ein umfassendes Kursprogramm zusammengestellt. Es reicht von Theater, kreativen Kursen, Tierhaltung, Tanz, Musik, Trommeln, Aqua Balancing, Yoga, gesunder Lebensweise, über den Teenstreff der Domgemeinde bis hin zur Herstellung von Salben und Tinkturen.

Vor dem Start im September werden Flyer und Plakate verteilt, auf denen eine Kursübersicht erscheint. Neben dieser Aktion wird in einem gemeinsamen Internetauftritt auf die Kursinhalte ausführlich hingewiesen. Anmeldungen können dann direkt über das Internet ausgelöst werden. Auch hierbei werden wir die Barrierefreiheit hinsichtlich einer sprachlichen und medialen Zugänglichkeit für das Internet eröffnen.

Auch das Raumangebot der Bildungsträger für die Durchführung von Kursen kann die Barrierefreiheit nicht sicherstellen. Darum kooperieren die unterschiedlichen Anbieter miteinander, um sich auch hier gegenseitig zu unterstützen. Wollen wir hoffen, dass das inklusive Kursangebot auf viel Interesse stößt.

Christiane Werner, Andreas

Ein Jahr der Begegnungen

Seit September 2011 gibt es im Diakonie-Pflegeheim Röbel das Projekt „JuniorPaten“. Dieses ist durch das Modellprojekt „E.v.O. – Engagiert vor Ort“ ins Leben gerufen worden. Jeden Dienstag besuchten Jugendliche des Röbeler Gymnasiums im Alter zwischen 13 und 16 Jahren „ihre“ Patenomis und Patenopis, um gemeinsam spazieren zu gehen, Karten oder Mensch-ärgere-dich-nicht zu spielen oder einfach nur bei einer Tasse Tee über Vergangenes und Künftiges zu reden. Auch das gemeinsame Spiel mit der eigens fürs Heim angeschafften Wii-Spielkonsole bescherte immer wieder heitere Minuten und sorgte bereits in der Vergangenheit für Aufsehen in den Medien. Eine willkommene Abwechslung waren diese Besuche allemal.

So war es dann nicht verwunderlich, dass zum Jahresausklang dieses Projektes am 12. Juni zahlreiche Gäste begrüßt werden konnten. Dazu hatte das Leitungsteam des Heimes, Pflegedienstleiterin Andrea Meyer und Einrichtungsleiter Sascha Jochens sowie Thomas Hetzel vom E.v.O.-Projekt, geladen. Der Bürgermeister der Stadt Röbel, Heinz-Fritz Müller, hatte ausschließlich lobende Worte für das Engagement der „JuniorPaten“ übrig. Auch die Direktorin des Röbeler Joliot-Curie-Gymnasiums, Gisela Hoffmann, dankte den Projektmitgliedern für ihre freiwillige Bereitschaft, dieses Projekt zu unterstützen und dafür sogar ihre Freizeit zu opfern. Ein besonderer Dank von Sascha Jochens ging an die beiden

Mitarbeiterinnen der sozialen Betreuung, Anneliese Freese und Christiane Müller, ohne die ein solcher Erfolg des Projektes nicht möglich gewesen wäre. Auch die Projektbegleiterin Karin Ladewig, Lehrerin am Gymnasium, konnte an diesem Tage zahlreiche Dankesbekundungen entgegennehmen.

Thomas Hetzel und Sascha Jochens hatten sich für die Senioren und „JuniorPaten“ so einiges ausgedacht. Nach herzlicher Begrüßung durch die beiden Organisatoren wurden generationsübergreifende Aktivitäten in Angriff genommen. So wurde das Spiel „Sonnenuhr“ zu einem Frage-Antwort-Marathon, es wurden gemeinsam Waffeln gebacken und Obstsalate zubereitet, die sich alle im Anschluss schmecken ließen. Die Schüler hielten einen Vortrag zum Thema Demenz. Als Highlight hatte Sascha Jochens einen sogenannten „Alterssimulationsanzug“ organisiert. Durch Gelenkmanschetten, Gewichte, Gehörschutz und Altersbrille wird dem Träger des Anzuges das Gefühl vermittelt, um 30 bis 40 Jahre gealtert zu sein. Für die „JuniorPaten“ eine buchstäblich schwerwiegende Erfahrung. So waren dann die Feedbacks der Träger auch von Erkenntnissen und Überraschungen geprägt, wie sehr sich das Alter auf das Körpergefühl und die damit verbundenen Einschränkungen auswirkt. An diesem Tage wurde wieder viel gelacht und alle waren sich einig – dieses Projekt wird auch in Zukunft einen Platz im Diakonie-Pflegeheim Röbel haben.

Sascha Jochens



Tag der Diakonie in Massow

Der Tag der Diakonie fand am 16. Juni auf dem Gelände der Nachsorgeeinrichtung Haus Kastanienhof in Massow statt. Eine weite Anfahrt für viele Mitarbeiter, aber auch daran hatten die Organisatoren gedacht. Ein Bus stand für alle Mitarbeiter ab 8:00 Uhr in Bützow bereit.

Um ca. 9:45 Uhr kamen wir in Massow an. Es erwartete uns eine schön geschmückte Festwiese. Jeder, der schon einmal in Massow war, weiß, dass die Nachsorgeeinrichtung in einem ehemaligen Gutshaus untergebracht ist. Ländliche Idylle pur. Einige Autofahrer erzählten später, dass sie Massow nur gefunden haben, weil die Mitarbeiter der Einrichtung an den wichtigen Straßenkreuzungen bunte Luftballons angebunden hatten.

Um 10:00 Uhr begann der Gottesdienst. Pastor Lagies aus der Nachbargemeinde Wredenhagen wurde musikalisch von Siegfried Fitz und Gerhard Barth begleitet. Anlässlich ihres 20-jährigen Dienstjubiläums wurden Mitarbeiter geehrt und nahmen vom Vorstand, Herrn Kupke, das Kronenkreuz in Silber in Empfang.

Im Anschluss an den Gottesdienst luden Siegfried Fitz und Gerhard Barth zu einem Familienkonzert ein. Sie sangen mit uns und forderten die Kinder auf, aktiv die Lieder zu begleiten. Die Erwachsenen zogen mit einer Polonaise durch das Festzelt. Ein großer Spaß!

Nachdem wir uns gestärkt hatten, entdeckten wir die vielen Möglichkeiten, uns zu beschäftigen. Ein wunderschönes Einhorn schwebte direkt auf uns zu und fragte nach unseren Träumen. Mit verschwunzenem Traumsand bestreute es unsere Köpfe. Er sollte helfen, unsere Träume zu erfüllen. Mitten auf der Festwiese stand eine lange Bastelstraße. Die etwas größeren Kinder konnten mit Go-Karts oder Segways fahren, Alpakas spazieren führen, zusammen mit den Erwachsenen in einer Kutsche durchs Dorf fahren oder sich das THW-Auto ansehen. Die Erwachsenen hatten viel Spaß bei einem Freundschafts-Volleyballspiel. Interessierte konnten sich einer Führung durch die Nachsorgeeinrichtung Haus Kastanienhof anschließen.

Ein kleiner Regenschauer überraschte uns. Aber auch im Festzelt gab es ein buntes Programm. So konnten sich alle mit den Gewinnern des Fotowettbewerbes freuen. Das Theaterstück: „Dornröschen“ zog uns in seinen Bann.



Es war ein tolles Fest! Großen Dank an die Organisatoren und vielen kleinen Helfern. Denn nicht zuletzt bleiben mir die netten Gespräche mit Mitarbeitern in Erinnerung. So ein Fest ist ja auch dazu da, sich einmal außerhalb der Arbeitszeit zu treffen. Schön war es auch, unsere Mitarbeiter im Vorruhestand und Erziehungsjahr wiederzusehen. Leider musste ich feststellen, dass aus einigen Einrichtungen keine Mitarbeiter da waren. Schade.

Beate Blanck

Ein ganz normaler Tag ... in der Frühförderung



Die Frühförderstelle der Diakonie Güstrow e.V. betreut Kinder von der Geburt an bis zum Einschulungsalter.

Pünktlich um 7:30 Uhr hüpfen wir beschwingt in meinen weißen Dienstflitzer und fahren 30 Kilometer zu der ersten Familie, dessen Drillingskinder schon seit 5:30 Uhr ganz gespannt auf mich warten. Es folgen nun zwei Stunden und 15 Minuten gefüllt mit Babymassage, Greifübungen und ein Bad in der Bohnenwanne. Und wenn die drei kleinen Mäuse schlafen, ist natürlich auch Zeit für die Mama. Zufrieden und ein wenig geschafft, verabschiede ich mich von der Familie.

Nach fünf Fahrminuten komme ich in einen Kindergarten. Dort werde ich freudig von der Leiterin empfangen. Nach einem kurzen Fachgespräch wende ich mich einem Vorschulkind zu. Cally springt gerade noch übermütig von sämtlichen Einrichtungsgegenständen herunter, ist aber begeistert, mich zu sehen. Nun konzentrieren wir uns auf die Zahlen- und Mengenlehre, verschiedene Formen und machen Schwungübungen, damit der kommende Schuleintritt etwas erleichtert wird. Sichtlich erledigt, freut Cally sich auf sein Mittag und ich mich auf die Dokumentation.

Nun mache ich mich mit dem Auto auf den Weg, um ein schönes Plätzchen im Grünen zu finden. Hier widme ich mich den Akten der Kinder und den noch zu verfassenden Entwicklungsberichten. Nach einer kleinen Mittagspause fahre ich weiter zu einer Pflegefamilie, die einen kleinen Jungen mit

schwersten Behinderungen bei sich aufgenommen hat und liebevoll umsorgt. Hier stehe ich den Pflegeeltern mit Rat und Tat zur Seite. Es folgen Massagen, Bewegungsübungen und ein Bad im Bällebad.

Den Tag beende ich bei einer Familie, die nicht nur viele Kinder, sondern auch ein Herz für Tiere hat. Hier treffe ich auf Wolfshunde, Nacktkatzen und Hängebauchschweine und selbstverständlich auch auf das Kind mit dem Frühförderbedarf. Wir arbeiten mit Naturmaterialien und singen dabei Kinderlieder. Nach 45 Minuten Frühförderung verlasse ich den kleinen Bauernhof in Richtung Güstrow.

In der Frühförderstelle angekommen, treffe ich auf meine lieben Kolleginnen. Wir besprechen den Tag und verabschieden uns in den Feierabend.

Susanne Pendel

Hätten Sie gewusst, ...?

Die Einrichtungen der Diakonie Güstrow e.V. haben im Jahr 2011 rund 1.362.037 kWh Strom verbraucht. Das entspricht in etwa dem Jahresverbrauch von 55 Einfamilienhäusern.

Der Jahresverbrauch von Gas lag im Jahr 2011 bei 3.657.548 kWh. Dieses entspricht dem Jahresverbrauch von ca. 122 Einfamilienhäusern.

Der Jahresverbrauch an Öl der Diakonie Güstrow betrug im Jahr 2011 183.027 Liter. So viel verbrauchen etwa 87 Einfamilienhäuser pro Jahr.

Gedanken zur Organspende

Haben Sie schon mal über Organspende nachgedacht? Ich finde das Thema und Gespräche darüber sehr, sehr wichtig. Damit im Zusammenhang stehen, z. B. Vorsorgevollmacht, Patientenverfügung, Sterben und Tod – sie werden viel zu wenig in der Öffentlichkeit und als zum Leben dazugehörend, besprochen. Aber mal ehrlich, irgendwie sind das auch „Sachen“, die doch noch Zeit haben, oder?

Warum ist das so? Sind sie für unser Leben nicht relevant? Können wir mit den Themen nicht umgehen? Sind uns sogar Gespräche zu diesen Themen unangenehm oder doch zu schwer zu durchdenken? Finden wir keine innere Ruhe oder nehmen wir uns dafür einfach nur keine Zeit?

Bei mir waren es persönliche Ereignisse, die mich dazu gebracht haben, mir Zeit zu nehmen, darüber intensiv nachzudenken und Gedanken verschiedener Menschen anzuhören und ins Gespräch zu kommen.

Wie schnell kann auch meine Gesundheit in eine dramatische Erkrankung umschlagen? Habe ich wirklich noch Zeit? Es geht doch um mich, um meinen Körper, oder?

Ich habe mir Zeit genommen und mich entschieden. Nun bin ich meinem inneren Ich gegenüber sehr dankbar. Bei der Suche nach einer Entscheidung standen mir lange auch meine sehr unterschiedlichen Gefühle und Überlegungen im Wege. Natürlich stellte ich mir die Fragen, wie z. B.:

Kommen meine Spenderorgane auch denjenigen zu Gute, die sie am drängendsten benötigen?

Kann ich Einschränkungen formulieren? Ist so etwas sinnvoll oder schaffe ich dadurch zusätzliche Hürden und binde dadurch wertvolle Zeit?

Was ist, wenn mein Weiterleben nur mit einem Spenderorgan möglich wird, ich selber aber keine Organspenderin bin?

Was ist, wenn ich keinen Organspenderausweis habe und damit die Entscheidung über meinen Körper in so schweren Situationen dann auch noch meinem Mann, meinen Kindern oder einem Vormund überlassen muss?

Was ist, wenn ich das langersehnte Organ bekomme und ein anderer Mensch muss weiter warten?

Was ist, wenn ich beerdigt werde und mir fehlen viele Organe – wie fühlen sich die Angehörigen und Freunde?

Was ist, wenn der Hirntod eingetreten ist, aber Organe in meinem Körper noch „leben“?

Was ist, wenn ...?

Wir leben in einer Informationsgesellschaft, die Welt ist transparenter geworden. Nachfragen erzeugen Angebote und Angebote erzeugen Nachfragen – und das gilt auch im Bereich der Organspende. Schlimmes und Unmenschliches passiert hier: Der Kriminelle Menschenhandel zur Organgewinnung hat sich zu einem Schwarzmarkt entwickelt, auf dem sehr viel Geld verdient werden kann. Aus der existentiellen Not heraus sehen Menschen, besonders in Entwicklungs- und Schwellenländern, in der Spende von eigenen Organen einen Chance, ihre Familien zu retten usw.

Was wäre, wenn in den Transplantationszentren mehr Spenderorgane zur Verfügung stehen würden?

Ich habe trotz aller Bedenken viel Vertrauen in die Ärzteschaft und in die legitimierten Organisationen und Strukturen, die Organspenden vermitteln. Und weil ich mit meinen Organen, wenn mein Körper nicht mehr will, anderen Menschen ein Weiterleben ermöglichen kann, bin ich Organspenderin.

Wie sehen Sie das Thema Organspende? Welche Gedanken bewegen Sie dabei? Vielleicht kommen wir ins Gespräch, gerne auch per E-Mail: kiss@diakonie-guestrow.de

Dr. Sabine Dobsław

Jahresfest auf dem Wichernhof

Interview mit Bewohnern

Schwäche zeigen macht stark. Mit diesen Worten hatten wir am 2. Juni zu unserem Jahresfest auf dem Wichernhof in Dehmen eingeladen. Eröffnet wurde dieser Tag mit einem Gottesdienst mit einem Anspiel der biblischen Geschichte von David und Goliath. Umrahmt von Gesang und musikalischer Begleitung war dies eine schöne Einstimmung auf diesen Tag. Der vielfältige Markt der Möglichkeiten und das Bühnenprogramm boten für alle tolle Momente. Manch einer traute sich, ein Feuerwehrmann, ein Artist im Zirkuszelt, ein Künstler, ein Tänzer oder ein Model auf dem Laufsteg zu sein. Es kommt nicht immer darauf an, alles perfekt zu machen, sondern das man es tut. In manchen Situationen Schwäche zeigen, lässt einen stark werden. Mit Gudrun Pfläging und Steffen Doege habe ich diesen Tag noch einmal Revue passieren lassen.

Wir haben das Jahresfest gefeiert. Wie haben Sie diesen Tag verbracht?

Frau Pfläging: „Wir sind mit der Pferdekutsche gefahren, ich und mein Freund, ne Runde rum ums Dorf. Ich habe mir eine Kette gekauft und eine Windmühle gebastelt. Die kann man drehen und pusten.“

Herr Doege: „Ich habe mir Kuchen und eine Bratwurst gekauft.“

Waren viele Besucher da?

Frau Pfläging: „Meine Eltern waren nicht da. Sie konnten nicht kommen. Sie waren erkältet.“

Was hat Ihnen besonders an diesem Tag gefallen?

Frau Pfläging: „Der Gottesdienst. Susanne hat gepredigt. Ein Clown hat mit Seifenblasen gespielt. Die hab ich nicht gefangen. Die waren so groß. Ich hatte einen Eisbecher und mein Freund Steffen hatte eine Eiswaffel.“

Herr Doege: „Das haben wir am Eisbus gekauft. Bei mir war Vanille drin und bei Gudrun Schlumpfeis. Bei der Feuershow haben die mit Feuer rumgespielt und das Feuer gedreht.“

Was konnten Sie an diesem Tag noch sehen?

Herr Doege: „Ein kleines Pony. Es hat gewiebert und zwei Pferde an der Kutsche.“ Frau Pfläging: „Ich habe Luftballons an der Pferdekutsche gesehen und Papiergirlanden. Das war schön geschmückt.“

Wie war das Wetter an diesem Tag?

Herr Doege: „Es war ein bisschen schlecht, weil es geregnet hat. Das Wetter war gut und schlecht.“



Gudrun Pfläging freut sich über ihre selbst gebastelte Windmühle.

Frau Pfläging: „Ich bin immer gut drauf. Wir haben viel gefeiert. Es hat viel Spaß gemacht. Es war schön.“

Die Freiwillige Feuerwehr aus Glasewitz war auch da. Haben Sie sie gesehen?

Herr Doege: Ja, Gudrun hatte Angst wegen der Sirene.“

Frau Pfläging: „Steffen hat mich festgehalten und seinen Arm umgelegt.“

Herr Doege: „Die Feuerwehrleute haben gelöscht. Das war ein Riesenschlauch. Wer hat den Hahn aufgedreht? Der Feuerwehrmann?“

Gab es noch etwas, was besonders schön war?

Frau Pfläging: „Der Koch, der im Zelt auf der Bühne war. Die haben Essen gekocht. Die haben Blödsinn gemacht.“

Herr Doege: „Die Countrymusik. Wir haben getanzt. Zum Schluss haben wir Disco gemacht. Ich hab mit Gudrun getanzt, Walzer. Aus den großen Boxen kam Musik.“

Was sollte im nächsten Jahr wieder dabei sein?

Herr Doege: „Viele Leute, eine Party und Disco mit ganz viel Musik. Der DJ kann wieder kommen. Es soll wieder gegrillt werden und die Tänzer aus Kukuk sollen auftreten.“

Ich bedanke mich für das Gespräch.

Anja Schmechtig

MAV-Wahl 2012

In diesem Jahr ist es wieder soweit – die Mitarbeitervertretungen der Einrichtungen/Fachbereiche werden gewählt.

Ableitend vom im Artikel 140 GG und Artikel 137 Absatz 3 GG garantierten verfassungsrechtlichen Selbstbestimmungsrecht der Kirchen in Deutschland werden im Bereich der Diakonie keine Betriebsräte, sondern Mitarbeitervertreter gewählt.

Dieses Recht der betrieblichen Interessenvertretung der evangelischen und auch der römisch-katholischen Kirche ist in den Mitarbeitervertretungsgesetzen geregelt worden.

Die gewählten Mitarbeitervertreter übernehmen dabei die Rollen des arbeitnehmerseitigen Verhandlungspartners im Rahmen des „Dritten Weges“.

Beim „Dritten Weg“ entscheiden Arbeitnehmer und Arbeitgeber in paritätisch besetzten Kommissionen einvernehmlich zum Beispiel über Löhne und Gehälter für Mitarbeiter diakonischer Einrichtungen. Streiks und Aussperrungen sind ausgeschlossen.

Aus dieser Aufgabenstellung heraus bedeutet die Wahl zum Mitarbeitervertreter sowohl einen Vertrauensbeweis durch die wahlberechtigten Mitarbeiter wie eine besondere Verantwortung den Mitarbeitern gegenüber.

Bereits auf Ebene der einzelnen diakonischen Arbeitgeber haben die Mitarbeitervertreter die Funktion eines Ansprechpartners der Mitarbeiter und der Geschäftsleitung und haben bereits in diesem Rahmen die Möglichkeit, direkten Einfluss auf Abläufe bei ihrem jeweiligen Arbeitgeber zu nehmen.

Sibylle Luther

Neuer Dienstleister

Hoffnungsvoll blicken die Psychosozialen Einrichtungen Schloss Matgendorf und die Diakonie-Pflegeheime in Röbel, Malchin und Güstrow auf den neuen Wäschereidienstleister in Greifswald. Der alte Dienstleister musste Insolvenz anmelden, die Zuverlässigkeit und die Qualität der Dienstleistung hatten sich zunehmend verschlechtert.

Unser neuer Partner ist die Wäsche-Service GmbH, die aus der Krankenhauswäscherei in Bartmannshagen (Grimmen), entstanden ist. Im Jahr 1999 wurde auf Grund der notwendigen räumlichen Erweiterung eine neue Wäscherei am derzeitigen Standort in Greifswald mit einer Hallenfläche von ca. 1.600 Quadratmetern errichtet. Zu den Kunden zählen Krankenhäuser, Reha-Kliniken, Alten- und Pflegeheime, Hotels aller Kategorien, Ferienwohnungsagenturen und gastronomische Einrichtungen. Das täglich bearbeitete Wäscheaufkommen bewegt sich derzeit je nach Saison zwischen 12 und 20 Tonnen.

Durch den Einsatz zweier Kannegiesser-Waschstrassen und dreier Kannegiesser-Waschschleuderautomaten der neuesten Generation wurden die Waschverfahren weiter ökonomisch und ökologisch optimiert. Die Mangelstrassen der neuesten Generation mit Heizband-Technologie gewährleisten analog den neuen Frotteewäsche-Faltmaschinen eine gleichbleibend hohe Qualität und Effizienz.

Mehrere ausgebildete Hygiene-Beauftragte und ein qualifizierter Desinfektor gewährleisten das hohe Hygiene- und Qualitätsniveau und die kontinuierliche Umsetzung der Grundsätze der Gütegemeinschaft sachgemäße Wäschepflege e.V.

Wir wünschen uns eine gute Zusammenarbeit mit der neuen Wäscherei, denn unsere Kunden sollen zufrieden sein.

Bernd Lippert

Chance Duales Studium



Als Madlen Klaiber eine Ausschreibung der Diakonie Güstrow für den dualen Studiengang Pflegewissenschaft/Pflegemanagement in einer Tageszeitung liest, bewirbt sie sich sofort. „Ich wusste, dass ist das richtige für mich“, erzählt die 25-Jährige. „Wollte ich doch schon immer im sozialen Bereich arbeiten. Auch ist der Bedarf an jungen Führungskräften im Bereich der Pflege hoch.“

Interessiert hat Madlen Klaiber vor allem die Kombination von Theorie und Praxis. So hat sie Pflegewissenschaft/Pflegemanagement in Neubrandenburg studiert und gleichzeitig eine Ausbildung zur Altenpflegerin absolviert. „Auch der Zeitaspekt war für mich bei der Wahl des Studiums ein Thema“, erklärt sie. Der duale Studiengang dauert viereinhalb Jahre. Eine Ausbildung mit anschließendem Studium würde mindestens sechs Jahre in Anspruch nehmen.

Zeitmanagement zu erlernen, war für Madlen Klaiber die größte Herausforderung während ihres Studiums. So kamen neben dem Studium und verschiedenen Praxiseinsätzen auch noch der Unterricht in der Beruflichen Schule Neubrandenburg hinzu. Ihr Studium hat sie mit dem Bachelor of Science abgeschlossen.

Seit Mai arbeitet Madlen Klaiber nun in der Diakonie-Sozialstation Güstrow. „Ich bin der sogenannte dritte Mann im Leitungsteam und werde in Zukunft verschiedene Projekte weiterentwickeln. Eine Arbeit, die mir viel Spaß bereitet.“

Ab September 2013 beginnt das nächste Studienjahr an der Hochschule in Neubrandenburg.

Doreen Blask

Symbol der Nordkirche gepflanzt

Eine Winterlinde wurde kürzlich am Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten in Güstrow gepflanzt. Dieser Baum ist als Symbol des Zusammenschlusses der Evangelischen-Lutherischen Kirche in Norddeutschland zu verstehen. Bei diesem Zusammenschluss in Ratzeburg hatte jede Gemeinde einen Baum überreicht bekommen – insgesamt etwa 1100.

„Hier im Pflegeheim feiern wir Gottesdienste und hier lebt ein Teil unserer Kirchengemeinde“, sagte Matthias Ortmann, Pastor der Pfarrgemeinde. Deshalb sollte einer der Bäume am Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten gepflanzt werden. Das Gebiet der großen Nordkirche reicht nun von Flensburg bis Lubmin, dazu gehören 2,3 Millionen Gemeindeglieder. „Es ist aber wichtig, dass die Arbeit in der Kirche vor Ort funktioniert“, sagte Christoph Kupke, Vorstand der Diakonie Güstrow. Darum sollte dieser Baum auch ein Zeichen der Verbundenheit zwischen Ortsgemeinde und Diakonie sein, wünscht er sich. Gemeinsam wurde darum auch die Winterlinde am Pflegeheim eingepflanzt, begossen und gedüngt. Die Hauptarbeit übernahm Andreas Max, Gärtnermeister der Max-Gala-Bau aus Ganschow. Gießen durfte neben Christoph Kupke auch die 101 Jahre alte Bewohnerin des Hauses, Elli Lorenz. Sie wird sich nun, wie alle Bewohner des Hauses, beim Spaziergang davon überzeugen, wie der Baum anwächst und gedeiht.

Sieglinde Seidel



Bernd Lippert, Andreas Max und Christoph Kupke (v.l.n.r.).

Fundraising - Was ist das?

Frau Klückmann, Fundraising – Was ist das? Gibt's denn dafür kein deutsches Wort?

Vielleicht „Spenden“ sammeln. Ja, ich bin eine Spendensammlerin. Aber eigentlich setzt sich der Begriff „Fundraising“ aus dem englischen Wort „Fund“ (= Fonds, Kapital, Geldmittel) und dem Verb „to raise“ (= erhöhen, beschaffen) zusammen. „Fundraising“ bedeutet also „Mittelbeschaffung“. Allerdings geht es im „Fundraising“ immer um die spezielle Mittelbeschaffung für gemeinnützigen Organisationen und um freiwillige Zuwendungen. Das sind zum Bsp. Spenden von Geld, Sachen und Gegenständen, Zeit oder auch Wissen von einzelnen Menschen und auch Firmen. Ich finde im Übrigen, das englische Wörtchen „fun“, für Spaß lässt sich darin auch lesen. Und das macht es mir.

Was ist denn die Kernaufgabe im Fundraising?

Das ist insbesondere die Suche nach Menschen, die sich ganz persönlich einbringen wollen, um einer guten Sache willen. Das heißt, ich ermutige Menschen und wecke in ihnen die Begeisterung für unsere Arbeit in der Diakonie Güstrow. Denn ich finde, ein jeder kann die Welt etwas verändern. Im zweiten Schritt muss geschaut werden, aus der Vielzahl der tollen Projekte und Ideen der Mitarbeiter, genau diejenigen auszuwählen, die zu den Wünschen unserer Spender passen. Das kann dann aber auch mal bedeuten, dass ich Spender ziehen lassen muss, wenn unsere Visionen und Vorstellungen nicht übereinstimmen. Das ist dann Schade.

Was folgt daraus?

Zuhören ist ganz wichtig. Und Begeisterung wecken. Es geht nämlich darum, den Spender wirklich verstehen zu wollen. Was ist denn dem Spender wirklich wichtig? Wie muss ich mein Anliegen formulieren, damit es mein Gegenüber sofort aufgreift und zu seinem eigenen macht? Ich will ja schließlich, dass er mitmacht.

Welches sind die wirksamsten Fundraising- Instrumente?

Ich finde, am wirksamsten ist immer noch das persönliche Gespräch. Das ist aus der diakonischen Arbeit ja ohnehin nicht wegzudenken. Wir müssen Menschen im unmittelbaren Umfeld ansprechen. Ihnen muss zugehört werden. Und dann ist zu überlegen, wie man mit einem Anliegen zu den Wün-

schen der Menschen vordringen könnte. Nach dem Gespräch folgt der Spendenbrief, der Anruf oder auch die E-Mail. Auch hier wende ich mich unmittelbar und persönlich an den Spender. Der Inhalt muss natürlich authentisch sein und den dringenden Handlungsbedarf und insbesondere die sofortige Verbesserungsmöglichkeit verdeutlichen. D.h. ich muss eindeutig formulieren, worum gebeten wird: Möchte ich eine Geldspende, oder bitte ich um Zeit oder anderes? Wenn uns nun liebe Menschen eine Spende zukommen lassen, werde ich mich bedanken. Dank ist ganz wichtig. Dieser muss zeitnah und persönlich ausgesprochen werden.

Wichtig ist es, aufzuzeigen, was der Spender denn nun in der Diakonie Güstrow bewirkt hat: Kann ein Kind mehr am Mittagstisch teilnehmen? Konnte neues Spielgerät gekauft werden? Wie hat der Spender durch seine Unterstützung die Welt konkret ein bisschen freundlicher gemacht?

Das A und O ist es aber im Kontakt mit den Menschen zu bleiben, insbesondere mit denen, die sich für uns interessieren.

Fundraising ist wirklich Herzenssache!

Karl-Heinz Schlag

Neue Mitarbeiterin im Fundraising

Maren Klückmann verstärkt seit dem 1.Mai das Team der Stabstelle Öffentlichkeitsarbeit. Schwerpunkt ihrer Arbeit wird das Fundraising sein.

Sie studierte an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald Geschichtswissenschaft und Skandinavistik (M.A.) und absolviert derzeit den Studiengang zum Fundraising Manager an der Fundraising Akademie in Frankfurt/Main.

Das Herz der 35-jährigen schlägt für die Stadt Kopenhagen, in der sie drei Jahre lebte und arbeitete, Nordische Literatur und natürlich die dänische Sprache.

Mitarbeiter-Einführungstage in Serrahn

Mal ehrlich, die Eindrücke, die man als neuer Mitarbeiter in den ersten Tagen und Wochen nach der Dienstaufnahme in seinem Unternehmen sammelt, sind doch schon sehr prägend für die künftige Einstellung zum neuen Arbeitsplatz, oder?

Eine spannende Zeit beginnt, denn ein Rennen fängt schließlich erst nach dem Warmlaufen an: Beobachten des Umfelds; Zuhören, um Mitarbeiter, Verhaltensweisen und womöglich Rituale besser zu verstehen; Fragen: Wie ist der Zustand der Abteilung? Welche nächsten Schritte sind geplant? Wer ist für was zuständig? Was sind meine Aufgaben und Kompetenzen?

Und da ist man den Kollegen für jeden Tipp oder jedes nette Gespräch in der Teeküche sehr dankbar.

Anders in der Diakonie Güstrow. Hier bietet man mir „Mitarbeiter-Einführungstage“ an! Als die Einladung dazu auf meinen Schreibtisch flatterte, war ich voller Vorfreude. Versprach ich mir doch viel davon.

Um uns allen zu einem guten Start zu verhelfen, entwickelte unsere Diakonie Güstrow ein Rahmenkonzept zur Einführung neuer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Mit diesem Konzept wird sichergestellt, dass wirklich ein jeder von uns mit den Inhalten und Dienstleistungen der Diakonie Güstrow vertraut gemacht wird. Schließlich liegen ja auch die einzelnen Einrichtungen recht weit weg voneinander. Und was wissen wir schon von uns? Darüber hinaus verfügen unsere Einrichtungen wohl über Einarbeitungskonzepte für die verschiedensten Berufsgruppen. Aber das Haus trägt zusätzlich die Fürsorge, dass wir neuen Mitarbeiter eine strukturierte Einführung in den Arbeitsplatz und das gesamte Unternehmen erhalten. Find ich gut.

Kurz nach 8:00 Uhr Ankunft in Serrahn, viel zu früh und ungefrühstückt. Herr Schlag saß längst im Seminarraum und bereitete den Tag vor. Wir frühstückten.

Inhalt des ersten Tages war die Vorstellung der gesamten Unternehmensstruktur und Arbeitsfelder, in denen die Diakonie tätig ist. Dazu trudelten nach und nach die einzelnen leitenden Mitarbeiter ein und stellten ihre Häuser vor. Beeindruckt hat mich Herr Wichert, Pflegedienstleiter in Matgendorf und auf dem Wichernhof, der mit seiner unkonventionellen Art, sehr liebevoll und mit tiefem Respekt über seine Bewohner sprach.

Das ist eben einer, der gegen den Strom schwimmt und mit verrückten Ideen zum Umdenken in der Behindertenhilfe anregt.

Und das sind die Fragen, die mich derzeit beschäftigen: Wo und wie kann ich mich am besten einbringen? Welche meiner Stärken sind für diese oder jene Aufgabe wesentlich? Dazu half mir persönlich der zweite Tag. Die theologische Einführung gestalteten für uns Frau Dr. Pulkenat und Herr Schlag. Was beinhaltet die Bibel? Was ist Glaube? Macht Beten einen Sinn? Die beiden nahmen uns zwanglos gedanklich auf eine ganz andere Reise mit.

In keiner Phase kann man je wieder so unbekümmerte Fragen zum Unternehmen stellen, ohne dass das aussieht als käme man gerade aus dem Mustopf. Das sollten alle Diakonie-Neulinge nutzen.

Welcher Geschäftsführer nimmt sich spät am Abend nach einer Veranstaltung noch die Zeit, um mich persönlich zu fragen, ob ich mich wohlfühle und welche Fragen ich hätte. Ich kannte bis dato keinen.

Maren Klückmann

MOOD-Tour 2012

Am 22. und 23. August in Güstrow

Haben Sie schon mal das Wort Mood gehört? Bis vor einigen Wochen war mir dieses Wort oder dieser Begriff auch nicht bekannt. Das Wort „MOOD“ hörte sich für mich englisch an, eine Übersetzung hatte ich nicht parat und meine Gedanken suchten unbewusst nach einem deutschen Wort, das so ähnlich klang: „Mut“. Nun weiß ich, dass mir mein Unterbewusstsein nicht die Übersetzung flüsterte, aber mit Mut hat die „MOOD-Tour“ schon etwas zu tun.

Die „MOOD-Tour“ ist eine deutschlandweite Mitmach-Aktion, die 2012 das erste Mal stattfindet und u. a. von Harald Schmidt, in seiner Funktion als Schirmherr der Stiftung Deutsche Depressionshilfe, unterstützt wird. „Allen Teilnehmern wünsche ich viel Vergnügen und einen unvergesslichen Tag. Bei so einer Radtour geht's ja mal auf, mal ab – fast wie im richtigen Leben!“ und Harald Schmidt weiß, wovon er spricht.

Die Teilnehmer der MOOD-Tour wollen öffentlich wirksam ein Zeichen gegen das immer noch zu oft stigmatisierte Krankheitsbild „Depression“ setzen! Deshalb sind das Mitmachen, das gemeinsame Aktivwerden und das ins Gespräch kommen angesagt. Dazu sind Betroffene und Angehörige und auch nicht an Depressionen erkrankte Menschen eingeladen. Kurz: Depressionen verstehen lernen und Verständnis entwickeln – dazu wird die MOOD-Tour oder zu Deutsch die „Stimmungstour“ einen wichtigen Beitrag leisten.

Die Strecke führt quer durch Deutschland, die Streckenlänge beträgt ca. 4.500 Kilometer und es wird 30 öffentliche Aktions-Tage geben und Güstrow ist mit dabei. Auf Initiative der Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe (KISS) und in Zusammenarbeit mit dem Ambulanten Zentrum für Prävention und Rehabilitation werden die Teilnehmer am 22. und 23. August in Güstrow sein.

Sind Sie neugierig geworden? Durch Ihr Mitmachen können Sie, als Menschen mit und ohne Depressionserfahrungen, einen Beitrag zur Entstigmatisierung dieser Erkrankung leisten.

Wir freuen uns auf Sie und darauf, dass Sie einfach mit dabei sind.

Dr. Sabine Dobslaw

MOOD-Tour 2012

22. August 2012

- 17:00 Uhr - Treffpunkt in Güstrow, Werkweg 1, im Ambulanten Zentrum für Prävention und Rehabilitation (AZ), Begrüßung durch Herrn Dr. Krüger (Geschäftsführer AZ) und Frau Dr. Dobslaw (KISS), Frisch machen, kostenfreie Massagen für das MOOD-Tour-Team im AZ, Abendbrot
- ab 19:00 Uhr - Abendveranstaltung mit Vortrag und Gesprächsrunde zum Thema: Depression und Bewegung

23. August 2012

- Öffentliche Mitfahraktion: Güstrow - Schwerin
Start 10:00 Uhr, Güstrow, Werkweg 1

Back- und Kochrezepte von damals



Auf 100 Seiten sind Rezepte und Haushaltstipps nachzulesen.

Nach mehr als zwei Jahren Arbeit halten wir es endlich in den Händen: Unser Rezeptbuch, das von Bewohnern, Mitarbeitern und Interessenten des Diakonie-Pflegeheimes Malchin erstellt worden ist.

Und so fing alles an: Anfang 2010 wurde in einer Kreativ-Gruppenstunde im Diakonie-Pflegeheim Malchin über alte, fast schon in Vergessenheit geratene Back- und Kochrezepte, Salate und Küchentipps diskutiert. Hieraus entstand die Idee, alles in einem Buch zusammenzutragen. Ziel war es, die Erinnerungen der Heimbewohner positiv zu beeinflussen. Da auch einige der Rezepte mit den Heimbewohnern nachgebacken wurden, konnten durch die Gerüche der Kuchen, Salate oder Plätzchen das Langzeitgedächtnis teilweise wieder aktiviert und verblasste Erinnerungen wachgerüttelt werden. Es war schön zu sehen, wie beim gemeinsamen Vorbereiten, Backen und Schmecken die Heimbewohner an ihre guten, alten Zeiten erinnert wurden.

Wir begannen in mühevoller Kleinarbeit, die Rezepte aus dem Gedächtnis zu Papier zu bringen und auszuprobieren. Unter Leitung von Petra Rech, Mitarbeiterin der sozialen Betreuung, waren die Heimbewohner sehr erfolgreich im Reproduzieren alter, gern genutzter, eigener Rezepte aus früheren Tagen. Selbst Angehörige und Mitarbeiter haben zum Gelingen

beigetragen. Alle Beteiligten hatten an diesem Projekt des gemeinsamen Schaffens viel Freude.

Nach Fertigstellung der Beiträge und dem Bearbeiten der einzelnen Seiten (es sind 100 Seiten geworden) versuchten wir, eine Druckerei zu finden, die dieses Buch kostengünstig produzieren sollte. Alle Angebote der Firmen waren leider viel zu teuer. So haben wir uns entschlossen, das Buch in Handarbeit in unserer Einrichtung zu drucken und mit einer Ringbindung zu versehen.

Sollten Sie an unserem Rezeptbuch interessiert sein, so nehmen wir Ihre Bestellung gern entgegen. Wir verweisen jedoch darauf, dass die Lieferzeiten etwas länger dauern werden, da jedes einzelne Buch manuell hergestellt wird. Für den enormen Aufwand bitten wir bei Fertigstellung um eine kleine Spende für unsere Einrichtung, um die Herstellungskosten zu decken.

Außerdem finden Sie eine PDF-Version des Buches auch auf unserer Homepage unter: www.diakonie-guestrow.de.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß, die Rezepte und die Tipps selbst auszuprobieren.

Petra Rech

Unsere Leserbefragung

Liebe Leser,

die Auswertung der Leserbefragung liegt vor. Zunächst natürlich danke an alle, die teilgenommen haben! Und unser persönliches Dankeschön an diejenigen, die unsere Mitarbeiterzeitschrift positiv bewertet haben. Das bestärkt ja schließlich unsere Arbeit. Natürlich haben wir uns auch über die konstruktive Kritik gefreut, die ist wichtig.

Zu unserer großen Enttäuschung haben sich leider nur zehn Personen an der Umfrage beteiligt. Wir haben eine Auflage von 1.000 Stück und beliefern unsere Einrichtungen, Kirchengemeinden, Kunden und Interessierte.

Die, die mitgemacht haben, lesen unser Heft regelmäßig. Acht von ihnen sind vom Gesamteindruck begeistert, stimmten mit sehr gut ab. Inhaltliche Themen wurden ebenfalls mit sehr gut und gut bewertet (50:50). Bilder und Gestaltung fallen sehr positiv auf, an Aktualität mangelt es unserer Mitarbeiterzeitschrift nicht. Sehr gut informiert fühlten sich sieben von zehn Lesern, drei von ihnen gut. Der Unterhaltungsfaktor ist durchgehend gut (acht von zehn Lesern, zwei von ihnen sehr gut).

Die Hälfte unserer Umfrage-Teilnehmer wünscht sich mehr Berichterstattungen aus den einzelnen Einrichtungen und aus dem ambulanten Bereich. Über die unterschiedlichen Tagesabläufe der Einrichtungen sollte mehr berichtet werden. Auch wünschen sich die Leser die Erörterung von Problemthemen. Angeregt wurden der Ausbau des Mitarbeiterporträts und eine Interviewstrecke mit Bewohnern.

Wir nehmen alle Anregungen dankbar entgegen und werden sie sicherlich in den nächsten Heften berücksichtigen.

Gewinnerin des Präsentkorbes vom CAP-Markt im Wert von 50 Euro ist Petra Rech, Mitarbeiterin im Diakonie-Pflegeheim Malchin. Herzlichen Glückwunsch!

Doreen Blask

Impressum

Verantwortlich für den Inhalt:

Doreen Blask, Karl-Heinz Schlag und Redaktionsteam

Platz der Freundschaft 14 c

18273 Güstrow

Telefon: (03843) 6931-26 oder 27

doreen.blask@diakonie-guestrow.de

karl-heinz.schlag@diakonie-guestrow.de

Satz, Gestaltung, Layout:

Doreen Blask

Fotos:

Diakonie Güstrow e.V.

Foto Umschlagseite: Rainer Sturm, pixelio.de

Foto Seite 2: Lira, pixelio.de

Foto Seite 6: M. Großmann, pixelio.de

Foto Seite 23: Joujou, pixelio.de

Foto Seite 25: E.P. Admiralbreit, pixelio.de

Die Redaktion behält sich Kürzungen und journalistische Bearbeitung aller Texte vor. Beiträge, die namentlich gekennzeichnet sind, geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Eine PDF-Version steht unter www.diakonie-guestrow.de bereit.

Herausgeber:

Diakonie Güstrow e.V.

Platz der Freundschaft 14 c

18273 Güstrow

Telefon: (03843) 6931-0

Telefax: (03843) 6931-17

geschaeftsstelle@diakonie-guestrow.de

www.diakonie-guestrow.de

Spendenkonto:

Nr. 53 66 666

BLZ: 520 604 10

Bank: Evangelische Kreditgenossenschaft

Kassel eG

IBAN: DE14520604100005366666

BIC: GENODEF1EK1

Mitarbeiterporträt

Kathrin Raddatz



Kathrin Raddatz,
Mitarbeiterin der
Verwaltung im
Diakonie-Pflegeheim
Am Glammsee

Frau Raddatz, beschreiben Sie uns bitte Ihre Tätigkeit bei der Diakonie Güstrow e.V.!

Ich arbeite seit 2008 in der Verwaltung des Diakonie-Pflegeheimes Am Glammsee in Warin. Zu meinem Aufgabenbereich gehören die Meldung aller wichtigen Daten der Bewohner an die Buchhaltung der Geschäftsstelle und der entsprechenden Krankenkassen, die Taschengeldverwaltung sowie der Schriftverkehr zwischen den Ämtern, Behörden und Angehörigen unserer Bewohner. Seit diesem Jahr bin ich auch die MAV-Vorsitzende unserer Einrichtung.

Was mögen Sie an Ihrem Beruf besonders und was eher weniger?

An meinem Beruf mag ich einfach alles. Kein Tag ist wie der andere. Meine Aufgaben sind umfangreich und ich habe sehr nette Kollegen, mit denen ich gern zusammenarbeite.

Beschreiben Sie sich doch selbst einmal mit einem Satz!

Sich selbst zu beschreiben, ist sehr schwer. Ich bin meinem Sternbild Jungfrau sehr ähnlich. Diese Eigenschaften kommen mir auch in meinem Beruf zugute.

Wie verbringen Sie Ihre Freizeit?

Ich liebe es zu kochen und dabei immer neue Gerichte

auszuprobieren. Kochen ist für mich Leidenschaft und totale Entspannung. Sehr gerne lese ich Biografien und wahre Geschichten. Ich verbringe viel Zeit im Garten und bin oft in der Natur unterwegs.

Welches Buch würden Sie niemals weggeben?

Auf meine Kochbuchsammlung lege ich großen Wert. Da gibt es so manches Buch, auf das ich nicht verzichten möchte.

Wer ist Ihr Vorbild und warum?

Vorbilder habe ich viele, für unterschiedliche Eigenschaften immer jemand anderes. Ganz genau kann ich das nicht sagen, aber meine Eltern nehmen für mich schon eine Vorbildfunktion ein.

Welche drei Dinge würden Sie auf eine einsame Insel mitnehmen?

Ich würde gerne meine Familie mitnehmen (habe sie aber noch nicht gefragt), Streichhölzer und Weizensaat.

Wo verbringen Sie in diesem Jahr Ihren Urlaub?

Wir wollen in Boltenhagen campen und Verwandte in Salzwedel und Braunschweig besuchen.

Was macht Ihnen Angst?

Angst machen mir die zunehmende Gewalt in unserer Gesellschaft, Klimakatastrophen und Lebensmittelskandale.

Welchen Traum würden Sie sich gern erfüllen?

Mit dem Caravan mal drei Wochen durch Deutschland und Europa touren und immer da Halt machen, wo es mir gerade gefällt.

Vielen Dank für das Gespräch!

Doreen Blask

Rezepttipps

Fischfilet auf Reisbett mit Spinat und Feta überbacken

Zutaten für 2 Personen:

200 g Reis gegart, 2 St. Fischfilet, 350 g TK Spinat, 75 g Speckwürfel, 1 Zwiebel, 200 g Feta, Salz, Pfeffer, Zitronensaft, 1 Z Knoblauch

Öl in Pfanne erhitzen, Zwiebel glasig dünsten und Speckwürfel dazu geben. Spinat hinzufügen und so lange dünsten lassen, bis er aufgetaut ist. Mit Salz, Pfeffer und Knoblauch würzen. Fischfilet mit Zitronensaft beträufeln und mit Salz und Pfeffer würzen. Feta in kleine Würfel schneiden. In eine gefettete Auflaufform zuerst den Reis verteilen, dann die Fischfilets darauf legen. Den Spinat gleichmäßig darauf verteilen und zuletzt den Feta darüber streuen. Im Backofen bei 200° etwa 30 min. lang backen, heiß servieren. Dazu passt ein Salat.

Flammkuchen mediterran

Zutaten für 4 Personen:

300g Mehl, 2 Becher Schmand, 125 g Butter, 4 Tomaten, 2 St. Mozzarella, Salz, Pfeffer und Basilikum

Butter, 175 g Schmand und Mehl zu einem Teig verkneten (mit den Händen am besten). Diesen Teig dann in Kugeln von ca. 150 g teilen (eine Kugel = 1 Flammkuchen). Arbeitsfläche mit Mehl bestäuben und eine Kugel darauf legen, mit dem Nudelholz zu einem hauchdünnen Teig ausrollen. Diesen vorsichtig auf ein Blech mit Backpapier legen. Die Seiten des Flammkuchens ein bisschen nach innen rollen, so dass ein Randabschluss entsteht. Als erstes einen EL Schmand auf den Teig geben und gleichmäßig verteilen. Tomaten vierteln, das Innere ausschneiden und den Rest würfeln und auch auf dem Teig verteilen. Mozzarella in kleine Stücke schneiden und ebenfalls dazu geben. Alles mit Salz und Pfeffer würzen. Bei 200° in den vorgeheizten Backofen geben und ca. 8 min backen. Zum Servieren darauf Basilikum verteilen.

Mexikanischer Schichtsalat

Zutaten für 8 Personen:

1 El Olivenöl, 1 Zwiebel, 2 Z Knoblauch, 500 g Hackfleisch, 2 Dosen Mais, 2 Dosen Kidneybohnen, 1 Fl Salsa-Sauce, 1

Eisbergsalatkopf, 250 g geriebener Käse, 1 Becher Schmand/ Crème fraiche, 1 Packung Nacho-Chips

Zwiebeln und Knoblauch fein würfeln und hacken. Beides in eine Pfanne geben und glasig dünsten, Hackfleisch dazu geben und gut durchbraten lassen. Danach in eine Schüssel geben und abkühlen lassen. Anschließend eine Dose Mais und Kidneybohnen (immer abspülen), sowie eine halbe Flasche Salsa-Sauce darüber geben. Dann noch einmal eine Dose Mais, eine Dose Kidneybohnen und die andere Hälfte der Salsa-Sauce darüber geben. Eisbergsalat waschen, zerkleinern und darauf schichten. Die Crème fraiche wird auf die letzte Lage Salat verteilt, darauf dann der geraspelte Käse. Die Nacho Chips werden zu drei Vierteln zerbröseln und als letzte Schicht auf den Salat gegeben. Die restliche Nachos werden oben in den Salat gesteckt – quasi als Deko. Den Schärfegrad des Salates kann man selber variieren oder auch eine andere Sauce verwenden.

Carola Beier



Geburtstage

Herzlichen Glückwunsch allen, die in der Zeit vom 1. September bis zum 31. Dezember ihren Geburtstag haben. Wir wünschen Ihnen alles Gute. Stellvertretend für alle sind hier die Mitarbeitenden und ehemaligen Mitarbeitenden genannt, die ihren 25./30./35./40./45./50./55./60./65. oder 70. Geburtstag feiern. Wir grüßen Sie mit dem irischen Segensspruch: „Mögest du die hellen Fußstapfen des Glücks finden und ihnen auf dem ganzen Weg folgen.“

| | | | | | | | |
|-------------------|------------|--|----|-----------------------|------------|--|----|
| Marianne Mayer | 04.09.1962 | Psychosoziale Einrichtungen Schloss Matgendorf | 50 | Gudrun Schilkowski | 05.11.1947 | Wichernhof Dehmen | 65 |
| Dagmar Meyer | 04.09.1957 | Wichernhof Dehmen | 55 | Maik Witte | 09.11.1982 | Integra Güstrow GmbH | 30 |
| Sebastian Nitsche | 05.09.1982 | Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten | 30 | Wolfhard Hornburg | 10.11.1952 | Diakonie-Pflegeheim Malchin | 60 |
| Birgit Schmidt | 12.09.1967 | Integra Güstrow GmbH | 45 | Dagmar Pieper | 13.11.1962 | Diakonie-Pflegeheim Malchin | 50 |
| Margrit Freitag | 13.09.1952 | Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten | 60 | Katrin Becker | 18.11.1967 | Diakonie Service Gesellschaft mbH | 45 |
| Angret Höhner | 13.09.1942 | Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten | 70 | Annett Campehl | 19.11.1977 | Schuldner- und Verbraucherinsolvenzberatung | 35 |
| Elisabeth Schmidt | 13.09.1952 | Wichernhof Dehmen | 60 | Karina Iben | 20.11.1967 | Diakonie-Pflegeheim Malchin | 45 |
| Anne Pukallus | 14.09.1987 | Diakonie-Sozialstation Teterow | 25 | Astrid Hehmann | 25.11.1967 | Psychosoziale Einrichtungen Schloss Matgendorf | 45 |
| Stefan Rüdiger | 16.09.1987 | Diakonie-Sozialstation Güstrow | 25 | Cornelia Löwe | 26.11.1967 | Diakonie-Pflegeheim Warin | 45 |
| Marina Eismann | 18.09.1957 | Psychosoziales Wohnheim Clara-Dieckhoff-Haus | 55 | Brigitte Kordt | 28.11.1952 | Diakonie Service Gesellschaft mbH | 60 |
| Heike Schenck | 19.09.1962 | Diakonie Service Gesellschaft mbH | 50 | Renate Petry | 29.11.1962 | Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten | 50 |
| Nicole Göhner | 20.09.1987 | Wohnheim Kastanienstraße | 25 | Sabrina Quillitzsch | 01.12.1987 | Diakonie-Pflegeheim Warin | 25 |
| Andrea Jose | 26.09.1967 | Diakonie-Sozialstation Röbel | 45 | Erika Engel | 04.12.1947 | Diakonie-Sozialstation Teterow | 65 |
| Irmgard Schwab | 27.09.1962 | Wichernhof Dehmen | 50 | Hans-Joachim Jänsch | 04.12.1952 | Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee | 60 |
| Maik Zeiter | 30.09.1977 | Diakonie-Sozialstation Teterow | 35 | Sandra Blum | 06.12.1977 | Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee | 35 |
| Anke Wego | 04.10.1957 | Diakonie Service Gesellschaft mbH | 55 | Steffen Rieger | 09.12.1967 | Diakonie Service Gesellschaft mbH | 45 |
| Bianca Kusch | 06.10.1972 | Nachsorgeeinrichtung Haus Kastanienhof | 40 | Katrin Moritz | 13.12.1972 | Sucht- und Drogenberatung | 40 |
| Petra Möller | 06.10.1962 | Wohnheim Kastanienstraße | 50 | Claudia Lange | 15.12.1972 | Diakonie-Sozialstation Güstrow | 40 |
| Sieglinde Jänsch | 08.10.1957 | Diakonie Service Gesellschaft mbH | 55 | Christine Tautorat | 15.12.1967 | Psychosoziale Einrichtungen Schloss Matgendorf | 45 |
| Silvia Reissner | 08.10.1957 | Psychosoziale Einrichtungen Schloss Matgendorf | 55 | Kathrin Engel | 16.12.1967 | Diakonie-Pflegeheim Warin | 45 |
| Renate Wilke | 09.10.1947 | Diakonie-Pflegeheim Warin | 65 | Angelika Pieruch | 16.12.1957 | Diakonie-Sozialstation Teterow | 55 |
| Martina Gehl | 10.10.1967 | Diakonie-Sozialstation Röbel | 45 | Marta Paluszewska-Dej | 17.12.1982 | Diakonie-Pflegeheim Warin | 30 |
| Barbara Warkentin | 14.10.1952 | Diakonie-Sozialstation Güstrow | 60 | Roswitha Möller | 18.12.1957 | Diakonie-Sozialstation Teterow | 55 |
| Elke Kümmel | 15.10.1962 | Diakonie-Sozialstation Teterow | 50 | Hanka Semler | 18.12.1962 | Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten | 50 |
| Jan Röhrich | 16.10.1987 | Diakonie Service Gesellschaft mbH | 25 | Dörthe Ewert | 19.12.1962 | Nachsorgeeinrichtung Haus Kastanienhof | 50 |
| Maria Rückel | 18.10.1957 | Diakonie-Pflegeheim Malchin | 55 | Nadine Kühn | 19.12.1982 | Diakonie-Sozialstation Röbel | 30 |
| Gerlinde Kellert | 20.10.1942 | Diakonie-Sozialstation Bützow | 70 | Santina Westphal | 19.12.1967 | Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee | 45 |
| Manja Wenzlaff | 21.10.1977 | Diakonie-Pflegeheim Malchin | 35 | Simone Quasdorf | 27.12.1967 | Diakonie-Pflegeheim Malchin | 45 |
| Doris Dehmel | 23.10.1962 | Diakonie Service Gesellschaft mbH | 50 | Christian Berding | 30.12.1977 | Diakonie Service Gesellschaft mbH | 35 |
| Doreen Streeck | 24.10.1972 | Diakonie-Pflegeheim Röbel | 40 | Karin Zimmermann | 31.12.1947 | Schuldner- und Verbraucherinsolvenzberatung | 65 |
| Klaus Schröder | 25.10.1957 | Diakonie Service Gesellschaft mbH | 55 | | | | |
| Kristina Pusch | 29.10.1987 | Diakonie-Sozialstation Bützow | 25 | | | | |



